



Der Vorstand des Katholikenrates
und die FORUM-Redaktion
wünschen Ihnen eine
gesegnete Adventszeit,
ein frohes Weihnachtsfest
und einen guten Rutsch
in das neue Jahr.

Liebe Lesende,

der Advent ist eine Zeit, mit der wir ganz bestimmte Vorstellungen verbinden. Es sind Wochen, in denen Bräuche eine große Rolle spielen, es ist eine Zeit besonderer Stimmung, eine Zeit der Besinnung, der Hoffnung und der Erwartung, aber auch der Hektik. Das sonntägliche Anzünden der Kerzen wird als schönes Ritual während der Adventszeit zelebriert. Symbolisch stehen die nacheinander angezündeten Kerzen für die Zunahme des Lichts, das mit der Menschwerdung Jesu erwartet wird und zur Vollendung kommt.

Die Vorfreude auf das Hochfest der Geburt Jesu mischt sich angesichts der vielen Krisen unserer Zeit aber auch mit einem Gefühl der Unsicherheit, der Macht- und Hilflosigkeit. Der Krieg in der Ukraine, die Unruhen im Iran, die immer heftiger auftretenden Naturkatastrophen, die nächste mögliche Virusvariante, die steigenden Lebenshaltungskosten einhergehend mit einer steigenden Armut – wir können uns alldem nicht verschließen. Deswegen ist es wichtig, gerade in dieser Zeit den Blick auch auf die anderen und deren Bedürfnisse zu lenken.

Wir freuen uns daher, dass Sie die neue Forum-Ausgabe zur Hand genommen haben. Wir setzen einen Schwerpunkt mit der Altstadt-Armenküche, die sich seit 30 Jahren für Menschen und gegen Armut engagiert. Seit dem Beginn der Pandemie ist dort neben der Gästezahl auch der Beratungs- und Hilfebedarf unter den Gästen enorm angestiegen. Wir zeigen Ihnen, wie durch die Stiftung des SKFM Projekte, die Menschen beim Leben helfen, gefördert werden und wie Sie das Engagement der Ehrenamtlichen für die Weihnachtsfeier der alleinstehenden Frauen unterstützen können. Wir bieten Ihnen Besinnliches und Veranstaltungen zum Advent und blicken mit Pfarrer Thomas Selg auf seinen bevorstehenden Ruhestand. Außerdem widmen wir uns dem Thema „Queere Kirche“ und bieten hierzu nicht nur Hinweise zu weiterführenden Informationen, Stellungnahmen und Meinungen, sondern auch eigene Gedanken.

Wir hoffen, Ihnen wieder viele Informationen an die Hand zu geben und wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen der aktuellen Ausgabe.

Ihr Redaktions-Team ■

■ ACHTSAM IM ADVENT! EIN IMPULS ZUR ADVENTSZEIT

Die vor uns liegende Adventszeit lädt uns auf besondere Weise dazu ein, innezuhalten und still zu werden. Diese Zeit des Wartens und Vorbereitens bietet uns die Chance, den Blick auf die wesentlichen Dinge zu lenken und den alltäglichen Trubel aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Sicherlich ist ein Blick auf sich selbst und die eigenen Bedürfnisse in dieser Zeit auch von großer Wichtigkeit und sinnvoll, aber gerade in dieser Zeit lohnt es sich, den Blick auch auf die anderen und deren Bedürfnisse zu lenken. Seien Sie achtsam zu sich selbst und zu anderen. Gestalten Sie sich die Adventszeit so, dass Sie diese mit allen Sinnen besinnlich und sinnvoll erleben. Hierzu möchten wir Ihnen einen Impuls in Form eines Textes anbieten, der sehr deutlich macht, wie wichtig es für uns Menschen ist, die wesentlichen Dinge in den Blick zu nehmen und zu beachten. ■ **Sebastian Jung**

Der braune Hut

Die Orgel begann zu spielen, um den Sonntagsgottesdienst einzuleiten. Ein Mann mit einem braunen Hut am Kopf setzte sich in die erste Bank. Da er den Hut nicht abnahm, kam einer der Kirchenordner auf ihn zu und bat ihn freundlich, den Hut abzunehmen. „Nein“, sagte dieser, „ich möchte ihn aufbehalten.“

Erstaunen verbreitete sich in der Kirche und der oberste Kirchenordner bat den Mann seinen Hut abzunehmen, aber auch er wurde abgewiesen. Es entstand eine gewisse Unruhe und es wurde der stellvertretende Gemeindevorstand gebeten, sich der Sache anzunehmen. Der Mann mit dem Hut antwortete ihm: „Ich habe jedes Recht den Hut aufzubehalten und das werde ich auch tun.“ Der Gemeindevorstand bat jetzt die Präsidentin des Damenkomitees um ihre Hilfe, in der Hoffnung eine Frau würde mehr ausrichten, aber auch sie war ohne Erfolg.

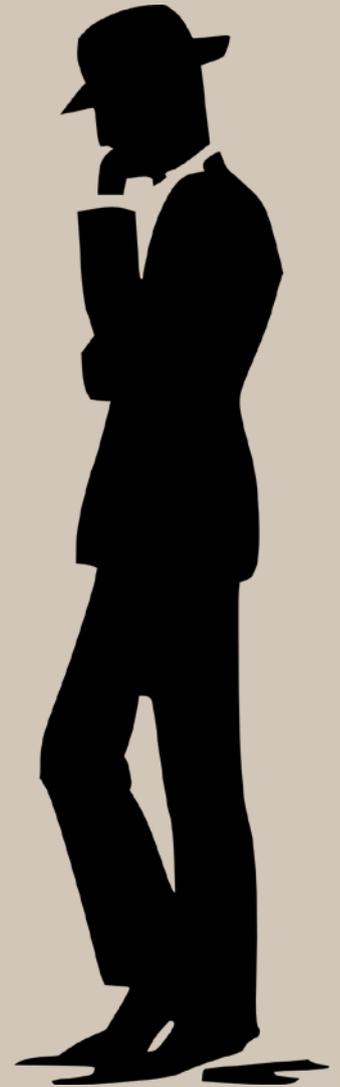
Der Gottesdienst ging weiter und die ganze Zeit blieb der Hut am Kopf des unbekanntenen Mannes. Die Zelebranten, Pfarrer und Kaplan, waren über dieses Verhalten ziemlich aufgebracht, und der Kaplan, dem es zufiel zu predigen, verlor immer wieder den Faden.

Nach dem Schlusslied, während die Gläubigen am Kirchengang begrüßt wurden, bat der Prediger den Mann mit dem Hut einige Minuten zu warten. Nachdem alle Hände geschüttelt waren, kam der Priester zu dem Mann mit dem Hut und sagte lebenswürdig: „Es hat mich sehr gefreut, Sie zu sehen. Es war uns eine große Freude, dass Sie heute an unserem Gottesdienst teilgenommen haben. Ich hoffe sehr, Sie werden jeden Sonntag zu uns kommen – ja, wir hoffen, dass Sie ein Mitglied unserer Gemeinde werden. Es ist aber in unserer Kirche der Brauch, dass Männer ihre Hüte abnehmen, und ich hoffe, dass Sie sich in Zukunft an diese Vorschrift werden halten können.“

Der Mann mit dem Hut antwortete: „Danke vielmals. Ich habe den heutigen Gottesdienst sehr schön gefunden. Es ist nett von ihnen, mich einzuladen, der Gemeinde beizutreten. Ich kam zum ersten Mal vor drei Jahren und komme seither regelmäßig, aber heute war es das erste Mal, dass mich jemand bemerkt hat.“

■ **Aus den Nachrichten der anglikanischen Kathedrale von Kapstadt**

(Quelle: <https://privatschulen.at/morgenimpulse>)



■ VON CHRISTMETTE BIS KRIPPENSPIEL ANGEBOTE IN DÜSSELDORF

Wo werden in Düsseldorf Christmetten gefeiert? Gibt es an Heiligabend besondere Angebote für Kinder? Wann gibt es ein Krippenspiel oder musikalisch besonders gestaltete Heilige Messen an den Weihnachtsfeiertagen?

Antworten auf diese und andere Fragen bieten wir Ihnen auf der Website

des Stadtdekanats unter: www.katholisches-duesseldorf.de.

Ab dem vierten Advent gelangen Sie mit einem Klick von der Startseite zur Gottesdienstsuche. Dort können Sie dann nach Kirche oder Stadtteil auswählen und bekommen die entsprechenden Angebote angezeigt.

INTERVIEW MIT THOMAS SELG „DA, WO MENSCHEN AUS DEM GEIST DES EVANGELIUMS LEBEN, DA IST KIRCHE“

Thomas Selg, seit Anfang des Jahres 2002 leitender Pfarrer in der katholischen Pfarrgemeinde St. Franziskus-Xaverius im Düsseldorfer Norden, wird am Samstag, 3. Dezember, am Patronatsfest des Heiligen Franz-Xaver, nach 45 Priesterjahren in den Ruhestand verabschiedet. Christine Aurin sprach mit ihm über den bevorstehenden Ruhestand.

Lieber Herr Pfarrer Selg, Sie werden am Vorabend des 2. Advent die Gemeinde St. Franziskus-Xaverius, die Sie 21 Jahre lang geleitet haben, verlassen und in den Ruhestand gehen. An welche Ereignisse oder Personen werden Sie sich gern zurückerinnern?

Es ist ganz schwer, einzelne Dinge herauszupicken. Es war immer spannend zu sehen, wie Menschen im Gemeindeleben aufgegangen sind, wie sie Gemeinde als ihr Lebenselixier gesehen haben. In jeder Gemeinde gab es sie, es ist und war immer schön, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Das macht auch einem Pfarrer das Leben leichter und motiviert. Es gab immer auch herausragende Momente wie zum Beispiel unser Pfarrverbands-Gründungsfest im Jahre 2003 auf dem Agon-Sportplatz. Niemand hat vorher für möglich gehalten, dass man solch ein großes Fest für den ganzen Stadtteil veranstalten kann, ohne dass der Gemeinde hohe Kosten entstehen, dass dennoch für die Besucher Speisen und Getränke kostenlos sind und alles durch Sponsoren, durch der Gemeinde sehr verbundene Menschen getragen wird. Es war spannend zu erfahren, was alles möglich ist, wenn sich viele Menschen zusammentun. Ein Highlight war ebenfalls die Einweihung des Rather Familienzentrums. So gehen Alltag und besondere Ereignisse über die Jahre Hand in Hand, und nach 45 Priesterjahren muss man sich dann auch mal ausruhen.

Haben Sie schon Pläne für den neuen Lebensabschnitt geschmiedet und wenn ja, dürfen wir erfahren, welche?

Ich werde in Ratingen wohnen, nur einen Steinwurf von der Pfarrgrenze entfernt, jedoch außerhalb der Stadtgrenze zu Düsseldorf im Kreis Mettmann, also eher wieder etwas ländlich. Ich bin

mir noch nicht sicher, ob bzw. wenn ja, wann ich eine Subsidiarstelle antreten werde. Erst einmal möchte ich mir ein bisschen Zeit nehmen zum Ausruhen und für Familie und Freunde, für Besuche an Wochenenden, so etwas ist in den vergangenen Jahren etwas zu kurz gekommen. Natürlich werde ich gern auch wieder die Heilige Messe feiern, das wird sich ergeben. Naheliegender ist, dass ich das in Ratingen tun werde, ich möchte mich aber noch nicht festlegen. Helfen will ich auf Anfrage sicher gern und erste Bitten liegen bereits vor. Ich fahre gern Fahrrad und wandere gern, für diese Dinge wird zukünftig hoffentlich viel Zeit sein, zum Beispiel den Ruhrtal-Radweg zu fahren. Ich werde auch ein bisschen mehr im Garten arbeiten, entspannte Dinge eben. Maßgabe dafür ist in meinem Alter natürlich die Gesundheit. Mal sehen, was so kommt.

Welche guten Wünsche werden unsere Gemeinde begleiten und welche Ratschläge geben Sie uns für die Zukunft hier in Mörsenbroich und Rath?

Ich finde es gerade in diesen Zeiten ganz wichtig, dass eine Gemeinde genügend Selbstvertrauen hat zu sagen, wir überlegen, was für uns gut ist, was wir uns zutrauen können und was wir machen möchten; dass man Leute sucht, die Lust haben, sich zu engagieren und dann diesen Weg geht in der Hoffnung, dass der leitende Pfarrer und/oder die Bistumsleitung nichts dagegen haben und ein bisschen die Freiheit der Kinder Gottes achten und die Menschen nach dem Evangelium leben lassen. Mein Ding war immer, Kirche von unten anzuschauen und nicht von oben. Da, wo Menschen aus dem Geist des Evangeliums leben, da ist Kirche. Die Amtsstrukturen haben eigentlich nur unterstützende, helfende Funktion.

Das ist auch mein Rat: Geht Euren Weg und schaut, dass Ihr das im Zusammenwirken mit der gesamten Kirche macht, vom Stadtdekanat über das Bistum bis zur Weltkirche; aber Ihr seid auch eigenständig und müsst Euren eigenen Weg suchen und finden. Wir haben in unsere Beschlüsse zum Pastoralen Zukunftsweg diese Dinge auch geschrieben. Dass wir gucken möchten, wie pastorales Zusam-

ZUR PERSON



Thomas Selg wurde 1952 in Düsseldorf geboren, ist in Wersten aufgewachsen und gehörte zum ersten Kommunionjahrgang in der neu gegründeten Gemeinde St. Maria in den Benden im Jahr 1960. Sein Theologiestudium absolvierte er in

Bonn und Innsbruck, danach folgten zwei Jahre Priesterseminar mit Diakonat in Köln-Chorweiler. Nach seiner Priesterweihe war er fünf Jahre lang Kaplan in der Gemeinde St. Marien in Velbert, anschließend noch einmal vier Jahre lang als Kaplan/Subsidiar an St. Marien in Köln-Weiden.

Pastor bzw. später auch leitender Pfarrer wurde Thomas Selg 1986 in der Gemeinde St. Johannes und Sebastianus Zülpich-Wichterich mit Filiale Maria Königin in Nierderelvenich in der Voreifel. Hinzu kamen St. Matthias Oberelvenich und St. Pankratius Rövenich. Dort blieb er 15 Jahre lang und gründete den ersten Pfarrverband im ländlichen Raum, bestehend aus drei Kirchengemeinden und einer Filiale. Seit Anfang 2002 ist er Pastor hier in Düsseldorf.

menwirken sinnvoll ist, dass wir auch überlegen und ausprobieren möchten, welche Strukturen in Zukunft für die größere Gemeinde, den Sendungsraum sinnvoll sind, dass wir unsere Ideen einbringen möchten. Ich empfehle auch dem Bistum, die Menschen vor Ort ernst zu nehmen, ihre Bedürfnisse und Anliegen zu berücksichtigen und dabei zu helfen, dass sie gut leben können. Ich hoffe, dass dies in Köln auch dauerhaft gehört wird. Ich bin sehr zuversichtlich, dass meine Nachfolger in der Leitung der Gemeinde gute Arbeit machen werden und kann in aller Ruhe den Staffelposten aus der Hand geben. Um ein gutes Gelingen werden wir bei meinem Abschied auch gemeinsam beten.

Lieber Herr Pfarrer Selg, wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen alles Gute für den Ruhestand. ■

KREUZ UND QUEER! EINE FRAGE DER ORIENTIERUNG?

Etwas orientierungslos bin ich zugegebenermaßen schon zu Beginn dieses Artikels. Einerseits sollen grundlegende Informationen zum Thema für alle diejenigen gegeben werden, die sich mit der Materie bisher noch nicht auskennen. Andererseits ist die Frage nach der Zugehörigkeit von LGBTIQ*-Menschen zu unserer Kirche nicht neutral und ohne eine eigene Meinung zu beantworten.

Daher werden alle Lesenden nicht nur Hinweise zu weiterführenden Informationen, Stellungnahmen und Meinungen finden, sondern auch meine eigenen Gedanken zu dieser Fragestellung.

Das Abstimmungsergebnis bei der vierten Synodalversammlung des Synodalen Wegs über den Grundlagentext zur Erneuerung der katholischen Sexuallehre war einer der Auslöser dafür, dass wir im Vorstand des Katholikenrats uns dazu entschlossen haben, dieses Thema in der katholischen Kirche in Düsseldorf verstärkt in den Blick zu nehmen, darüber zu informieren und ins Gespräch darüber zu kommen. Die Vorlage des Synodalforums IV „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ fasst aktuelle Überlegungen und Ausblicke zusammen. Diese Vorlage kann unter folgendem Link abgerufen werden:



www.synodalerweg.de

Die Inhalte dieser Synodalversammlung inklusive vieler Statements und der namentlichen Abstimmungsergebnisse lassen sich auf der Homepage des Synodalen Wegs einsehen. Der QR-Code führt direkt zu den entsprechenden Dokumenten auf der Homepage:



www.synodalerweg.de

Erste grundlegende Informationen bietet die Homepage www.echte-vielfalt.de. Zu einer Fibel, die eine kurze übersichtliche Zusammenstellung vieler Begrifflichkeiten bietet, führt der beistehende QR-Code.



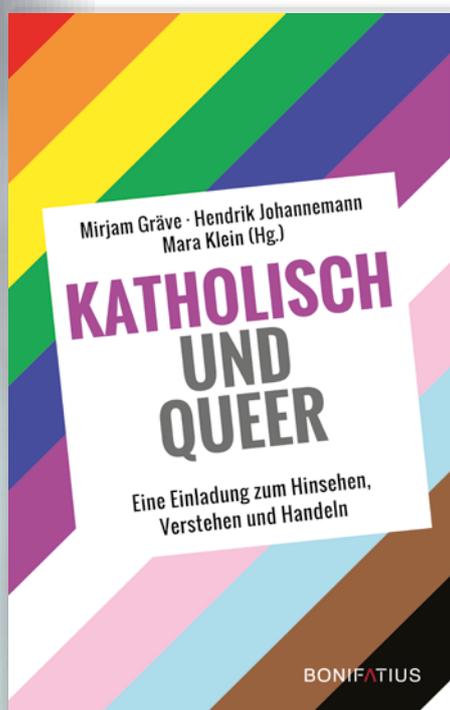
www.echte-vielfalt.de

Unter dem Titel #OutInChurch outeten sich im Januar 2022 über hundert hauptamtliche, ehemalige und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen der katholischen Kirche in Deutschland als LGBTIQ+. Der Film und weiteres Informationsmaterial sind auf der Homepage zu finden.



OutInChurch.de

Das Buch mit dem Titel „Katholisch und Queer“, das im Dezember 2021 im Bonifatius-Verlag erschienen ist, unternimmt den Versuch verschiedene Perspektiven zu diesem Thema abzubilden. So kommen dort LGBTIQ*-Menschen, deren Verwandte und auch Amtsträger der katholischen Kirche zu Wort. Einen Blick ins Buch erhalten Sie unter folgendem Link: [Katholisch und Queer – Bonifatius Verlag \(bonifatius-verlag.de\)](https://www.bonifatius-verlag.de). So schreibt Bischof Heinrich Timmerevers aus dem Bistum Dresden-Meißen dort unter anderem wie folgt: „Zunächst die Feststellung, dass wir mit unserer rigiden Morallehre eher eine exklusive Pastoral betrieben haben.“ (Katholisch und Queer, S. 209)



So sind wir also eine eingrenzende und ausgrenzende Kirche zugleich, indem wir uns durch das Festhalten an Traditionen selbst eingrenzen und andere, die noch ihren Weg zu uns finden oder schon unter uns sind, ausgrenzen. Aber sollten wir nicht eher eine Kirche der Grenzgänger sein? War Jesus nicht auch ein Grenzgänger, indem er es gewagt hat tradierte Normen seiner Zeit in Frage zu stellen? Hat er diese nicht sogar durch sein Tun und Wirken verändert? In dem Refrain eines Liedes heißt es: „Mit DIR überspring ich Mauern, mit DIR schwimm ich gegen den Strom. Mit DIR wag ich einen Anfang. Mit DIR mach ich mich auf den Weg!“.

Wir sollten also über unsere (selbst-)gesetzten Grenzen und Mauern in Form

von einengenden Vorschriften hinausgehen und diese Grenzen ganz im Sinne einer vielfältigen Kirche, die aus ihrem tiefsten inneren Verständnis offen für alle sein muss, auch für alle öffnen.

Kirche darf daher keine exklusive Einrichtung sein, die darauf angewiesen ist, dass die „richtigen“ Menschen dort sind oder kommen werden, sondern sie muss in sämtlichen Bereichen auf alle Menschen zugehen und eingehen, damit die Kirche zu einem inklusiven Ort wird, an dem christliche Gemeinschaft für alle spürbar gelebt wird.

Die Fragestellung der Überschrift lässt sich meiner Meinung nach also folglich nur mit einem „Nein“ und einem „Ja“ beantworten. Mit „Nein“ in dem Sinne, dass die sexuelle Orientierung für die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche keine Rolle spielen darf und mit „Ja“, weil es in dieser Frage der Zugehörigkeit von LGBTIQ*-Menschen zur katholischen Kirche einen anderen Leitfaden als die überholte Morallehre ebendieser zur Orientierung braucht.

Dies sieht auch der Beauftragte der Bischofskonferenz für Queer-Pastoral, Weihbischof Ludger Schepers so. Er kritisiert etliche seiner Bischofskollegen



und fordert mehr Engagement gegen Diskriminierung.

www.kirche-und-leben.de

Es wird uns als Kirche also sicherlich nicht schaden, sich in dieser Frage neu zu orientieren als weiterhin in die falsche Richtung zu laufen. Wir wollen uns in Düsseldorf gemeinsam auf den Weg machen und hierüber einen offenen Diskurs führen. ■ **Sebastian Jung**

Bleib Du!

Treff für schwule Männer mit Demenz im geschützten Raum



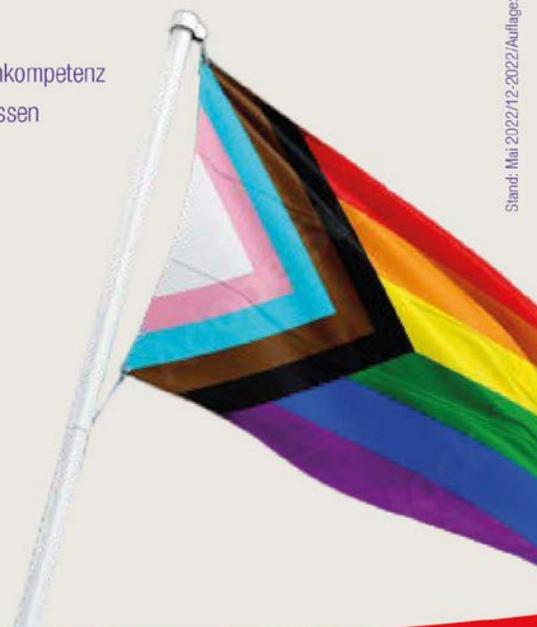
Zu dem Angebot gehört:

- Fachliche Gruppenbegleitung mit Regenbogenkompetenz
- Angebote im Rahmen der persönlichen Interessen
- Demenzspezifische Aktivierung
- Gemeinsame Mahlzeit
- Austausch untereinander
- Fahrdienst

Dienstags, 14.00 – 17.00 Uhr
Klosterstr. 92, 40211 Düsseldorf

Kontakt: Bernhard Bauer
demenz@caritas-duesseldorf.de
0170 9383354

Das Angebot kann über die Leistungen der Pflegekasse abgerechnet werden. Wir beraten Sie gerne dazu!



Stand: Mai 2022/12-2022/Auflage: 2.000



WAS IST DAS GEGENTEIL VON ARMUT? SEIT 30 JAHREN ENGAGIERT SICH DIE ALTSTADT-ARMENKÜCHE FÜR MENSCHEN UND GEGEN ARMUT



Es begann in der Düsseldorfer Altstadt, als uns dort immer mehr hungrige Menschen begegneten. Es begann mit der leerstehenden Küche des ehemaligen Kinderhortes der Ursulinen und einem ebenfalls nicht genutzten kleinen Raum zur Ritterstraße hin. Es begann mit den Ursulinen, die mit den Dominikanern nach Ideen suchten. Es begann mit einer Handvoll Ehrenamtlicher um Schwester Bonosa Schumacher. Es begann mit einem warmen Mittagessen an sechs Tagen in der Woche für 15 bis 25 Personen.

1992 startete die Altstadt-Armenküche. Die Initiative kam mitten aus der Kirche. Von Ordensleuten angestoßen und doch in keiner Weise kirchlich gebunden. Alle sollten sich eingeladen fühlen, mitzumachen und mit zu unterstützen. Institutionelle Anbindung an kirchliche Stellen war auch deshalb nicht erwünscht, weil mensch dann nie weiß, was kommt. Um Unabhängigkeit und Flexibilität dauerhaft zu wahren, braucht man eine ausreichende Zahl ausschließlich ehrenamtlich mitwirkender Mitglieder eines e.V. – natürlich als gemeinnützig und mildtätig anerkannt. Vereinsleben? Gibt es nicht. Weil die Arbeit vor Ort geschieht, fällen die hier Verantwortlichen gemeinsam die Entscheidungen.

Bereits nach wenigen Wochen hatte sich die Zahl der Gäste beim Mittagessen verdoppelt. Schnell gab es große Herausforderungen. Schon 1993 mussten neue Räume gefunden werden und für die viel zu plötzlich verstorbene Schwester Bonosa (sie war von den Vinzentinerinnen freigestellt worden) hauptamtlicher Ersatz angestellt werden.

Seit 1993 im Düsseldorfer Rathaus

Räume fanden sich – nicht ohne Schwierigkeiten – am Ende im Düsseldorfer Rathaus. Trotz großer räumlicher Enge freuen wir uns immer wieder, dass es uns an so zentraler Stelle gibt. Jeden Tag wird am „Burgplatz 3“ ein frisches warmes Essen gekocht und ausgegeben. Bis zum ersten Lockdown 2020 schwankten die täglichen Gästezahlen meist zwischen 80 und 110. In den kleinen, aber wohnlichen Speiseraum passen aber nur 16 Personen. Deshalb wird in mehreren Schichten gegessen und der Tisch für jede Gruppe liebevoll neu eingedeckt.

Unsere Gäste sind (mehr) Männer und (weniger) Frauen, (weniger) Junge und (mehr) Alte, Obdachlose genauso wie Menschen, die ein Dach über dem Kopf haben, aber in Schwierigkeiten stecken.

Manche haben „nur“ keinen Strom oder sind schon mit kleinen Alltagsregelungen überfordert, andere sind körperlich oder psychisch erkrankt. Arm sind alle, die zu uns kommen. Und alle beteiligen sich wenn möglich mit einer kleinen Spende an den Kosten; so können sie sich als Gäste und nicht als Almosenempfänger empfinden. Auch das drückt Respekt aus. Es geht um Würde und Persönlichkeit, nicht nur um hungrige Mägen.

Niemand muss sich „outen“, die eigene Situation zeigen. Wer will, isst schweigend. Dennoch wird in der Altstadt-Armenküche viel erzählt. Geschichte und Geschichten, mal zum Schmunzeln, mal traurig machend. Gemeinsames Essen bringt in Kontakt und ins Nachdenken.

„Wir verteilen keine Reste!“

Das tägliche Angebot wird ermöglicht durch eine große Zahl von Menschen, die ehrenamtlich (meist einmal in der Woche) mitarbeiten. Als Mitverantwortlicher habe ich auch eine Sorge für die, die sich hier engagieren. Persönliche Grenzen sind gut und notwendig. Niemand soll überfordert werden, keiner und keinem der Einsatz über den Kopf wachsen.

Das führt auch dazu, dass wir uns als Projekt Grenzen setzen. Nicht allen Nöten können wir selbst begegnen und wir schauen dankbar auf das vielseitige Netzwerk in unserer Stadt, mit dem wir zusammenarbeiten.

Von und mit den Ehrenamtlichen lernen wir. Auch für unser Selbstverständnis ist das wichtig. Wenn die Vorbereitungsarbeiten erledigt sind, gibt es beim obligatorischen „zweiten Frühstück“ des Tageteams oft interessante Gespräche im Speiseraum. Als einmal ein Journalist für eine Reportage dabei saß, sagte eine ältere und bei den Gästen sehr beliebte Frau einen Satz, der mir seitdem immer wieder durch den Kopf geht. Selbstbewusst und ein wenig stolz verkündete sie: „Wir verteilen hier keine Reste! Hier wird ein gesundes und leckeres Mittagessen gekocht.“

Breite Unterstützung

Um das für jeden Tag sicherzustellen, benötigen wir neben einer leistungsfähig ausgestatteten Küche eine stabile Organisationsstruktur, die durch die hauptamtlich Angestellten gewährleistet wird. Die Tagesgerichte müssen vorausschauend geplant und Einkäufe, die unsere begrenzten Kühl- und Lagerkapazitäten nicht überfordern, rechtzeitig bestellt werden.

Ohne insgesamt mehr als 50 ehrenamtlich Engagierte ginge rein gar nichts. Ohne finanzielle Ressourcen auch nicht. Unabdingbare Voraussetzung für die Arbeit der Altstadt-Armenküche ist neben den ehrenamtlich Mitwirkenden eine zweite, zahlenmäßig sehr große Gruppe von Menschen: die, die uns durch ihre Geldspenden das tägliche Essen samt der dafür nötigen Einkäufe, die funktionierenden Großküchengeräte und die Bezahlung der Hauptamtlichen ermöglichen. Der gesamte Betrieb wird ausschließlich aus Spenden finanziert.

Das Gegenteil von Armut ist ...

Der Einsatz der Altstadt-Armenküche hatte neben unseren Gästen am Burgplatz immer das Umfeld und das „große Ganze“ im Blick. Hier komme ich zur Frage aus der Überschrift. Was ist das Gegenteil von Armut? Nein, eben nicht Reichtum. Die Antwort ist vielmehr: das Gegenteil von Armut ist Gerechtigkeit.

Seit wir 1992 begonnen haben, wurde von und mit unseren Gästen manches gelernt. Wir machen Armut sichtbar; und was wir von unseren Gästen mitbekommen, bringen wir als Lobby für sie ein in die Weiterentwicklung des Hilfesystems und öffentliche Diskussionen. Deshalb stellt die Altstadt-Armenküche vielfach vergessene Fragen, wie sie u.a. der Katholischen Soziallehre zugrunde liegen. Ohne deren praktische Beantwortung ist gesellschaftlicher Zusammenhalt undenkbar. Ökonomische, d.h. finanzielle, Mittel für einzelne Menschen müssen für mehr ausreichen, als nur das schiere Überleben zu sichern. Sie müssen zudem auch für die vielen Menschen ausreichend bemessen werden, die sich ohne besondere Cleverness, ohne Unterstützung in Familien und Freundschaften, ohne gute Gesundheit oder ohne stabile Psyche durchs Leben kämpfen. Ja, für viele unserer Gäste ist das Leben ein spürbar schwerer und zermürbender Kampf mit immer neuen Widrigkeiten.

Sozialarbeit: Beistand in Alltags-Kämpfen

Wir sind froh, Gästen beratend und unterstützend beistehen zu können, wenn Not über den Hunger hinausgeht. Dank zwei Sozialarbeiter*innen ist täglich eine qualifizierte Person ansprechbar. Die eine braucht nur einen fachlichen Rat zur Krankenversorgung, der andere eine Ermutigung im Umgang mit dem Jobcenter. Manche kommen mit komplexen Problemlagen, die sich über Jahre entwickelt haben, andere haben nicht einmal ein Ausweisungspapier. Die sozialarbeiterische Unterstützung reicht von einem kurzen Klärungsgespräch zu Unterbringungsmöglichkeiten bis zu monatelanger Begleitung mit zig Telefonaten, E-Mails und Formularen.

Die Sozialarbeitenden stehen dem ehrenamtlichen Vorstand in der Öffentlichkeitsarbeit zur Seite und initiieren Projekte. Zu nennen sind hier beispielsweise ein „Trost- und Trauerkreis“ und Abschiedsgottesdienste für verstorbene Gäste, die Thematisierung von Altersarmut, der Einsatz für ein Sozialticket oder ein sozialpolitischer Forderungskatalog, der sich an den Stadtrat richtete.



Nicht von Brot allein lebt der Mensch

Weil der Mensch nicht von Brot allein lebt, bieten wir Kulturveranstaltungen mit Musik, Theater und anderen Aufführungen für unsere Gäste an und jährlich einmal das „Essen für Arme und Reiche“, ein großes Fest für alle auf dem Burgplatz. Gerade armen Menschen muss Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden. Unser täglicher Einsatz nährt in den Begegnungen mit unseren Gästen den Hunger nach einer gerechten Gesellschaft.

Umfassender Einsatz für Gerechtigkeit und Menschenwürde

Individuellen Problemen begegnen wir durch Beratung, kompetente Hilfe zur Selbsthilfe und die Zusammenarbeit im Hilfesystem. Dabei darf es nicht bleiben. Wir setzen uns für Teilhabe armer Menschen ein und versuchen mit unseren Möglichkeiten mitzuwirken, dass Armut als gesellschaftliches Phänomen überwunden wird.

Bei Gruppenbesuchen am Burgplatz, bei Vorträgen und Vortragsreihen, bei alternativen Stadtrundgängen: immer erzählen wir von unseren Gästen und unserer Arbeit und machen aufmerksam auf elementare Gerechtigkeitslücken, auf die soziale Verantwortung von einzelnen und Gruppen, auf politische Notwendigkeiten des Gemeinwesens.

Das geht nicht allein. Kritisch und konstruktiv sind wir unterwegs in Gremien, Vernetzungen und Bündnissen. Wir wollen kein Reparaturbetrieb sein, der einfach auffängt, was gesellschaftlich nicht funktioniert. Schon gar nicht wollen wir Armut und Arme unsichtbar machen.

Als notwendige Hilfe im Alltag haben wir die „Medizinische Hilfe für Wohnungslose Düsseldorf“ gegründet; und weil deren Möglichkeiten derzeit bei Weitem nicht ausreichen, bemühen wir uns um ergänzende Hilfen. Eine städtisch finanzierte Tagesstätte in der Altstadt („Shelter“ der Diakonie in Düsseldorf) entstand, nachdem wir jahrelang dafür geworben und protestiert haben. Am Ausbau der städtischen Mittel für Straßensozialarbeit hatten wir Anteil und das Speisezimmer „Firmiskusklause“ des Franziskanerklosters entstand nach unserer Anregung.

Für Verbesserungen im größeren Maßstab arbeitet die Altstadt-Armenküche in verschiedenen Bündnissen mit; die meisten wurden von uns mitgegründet. Hierzu zählen der Initiativkreis Armut in Düsseldorf, das Bündnis für bezahlbaren Wohnraum, das Bündnis für ein bezahlbares Sozialticket NRW und neuestens das sehr breite „Düsseldorfer Bündnis für eine gerechte Gesellschaft – sozial und ökologisch“. So setzen wir uns ein für endlich angemessene Sätze in der Grundversorgung und ein endlich bezahlbares Sozialticket.



Gewinnstreben verhindert Menschenwürde

Menschenwürde setzt menschenwürdiges Wohnen voraus; gesichertes und bezahlbares Wohnen gehört unstrittig zu den Grundrechten. Doch während einige Landesverfassungen (Bayern, Berlin, Bremen, Sachsen) ein explizites Recht auf eine angemessene Wohnung vorsehen, fehlen in Deutschland flächendeckend geeignete gesetzliche Regelungen. So unterliegt das Recht auf Wohnen dem in der Verfassung nicht vorgesehenen Recht auf Profite mit Grundstücks- und Wohnungsspekulation, zumal in den letzten beiden Jahrzehnten unter Mitwirkung der öffentlichen Hand sozial verträglicher Wohnraum zuhauf privatisiert wurde. Außerdem ließen Legislative wie Exekutive und Verwaltungen viele Möglichkeiten ungenutzt, dem renditeorientierten Irrsinn auf den Wohnungsmärkten einen Riegel vorzuschieben oder wenigstens Grenzen zu setzen.

Zwei grundsätzliche Phänomene begegnen uns immer wieder. Zum einen die Notwendigkeit, dass der Markt die öffentliche Daseinsfürsorge nicht regeln kann. Wenn das Gemeinwesen darauf setzt, wird es keine soziale Marktwirtschaft geben. In den Bereichen Infrastruktur, Bildung und auch Wohnen müssen staatliche Regelungen vorhanden und umfassend wirksam sein, damit eine Gesellschaft funktioniert. Im Mittelpunkt müssen die Grundbedürfnisse der Menschen stehen und keinesfalls die Gewinne weniger.

Das andere Phänomen ist das überall fehlende Geld: für Straßen und Brücken, für Kinder und Alte, für Wohnen und Gesundheit. Im Alltag der Altstadt-Armenküche begegnet uns schier unendliche Armut; gleichzeitig wissen wir um das Vorhandensein schier unendlichen Reichtums. Der liegt bei einigen wenigen und wächst. Zunehmend erscheint uns daher die Lastenverteilung in unserer Gesellschaft als Skandal. Ob Bundespräsident oder Papst: sie fordern von allen, dass sie so viel tragen, wie sie tragen können. Dann kann es nicht sein, dass reiche Menschen reicher und arme Menschen ärmer werden und Einkommen aus Arbeit weit mehr zum Gemeinwesen beitragen als die aus Kapitalerträgen. Ein Instrument wie die Spekulationssteuer muss unbedingt genutzt werden und die Steuerprogression für Bestverdienende ebenso nach oben korrigiert werden wie die Erbschaftssteuer der Superreichen, damit die klammen Kommunen das ihre im sozialen Sektor tun können.

Corona: ein gewaltiger Einschnitt

Am 22. März 2020 legte der erste Corona-Lockdown das öffentliche Leben weitgehend lahm. Arme Personen traf es härter, ganz besonders Menschen mit dem Lebensmittelpunkt auf der Straße. Während die Anbieter sozialer Hilfen ihre Arbeit einstellten (und



alle Ämter sowieso), hatte die Altstadt-Armenküche dank großartigem Einsatz aller Beteiligten an keinem einzigen Tag geschlossen; und das unter Einhaltung aller gebotenen Maßnahmen. Zu Beginn der Pandemie gab es über Wochen nirgends eine warme Mahlzeit für Wohnungslose außer bei uns am Burgplatz. An manchen Tagen wurden deutlich mehr als 400 Portionen gekocht – und konnten leider nur zur Mitnahme ausgegeben werden.

aXept!, unsere städtisch finanzierte Streetwork, startete mit Beginn der Pandemie die Verteilung von Frühstückstüten mit Lastenrädern an Wohnungslose. Und wir nahmen an Telefonkonferenzen des zuständigen Amtes, an Runden Tischen und anderen Kooperationen teil, um die Krisenfolgen für Wohnungslose wenigstens zu mildern.

Inzwischen, im Herbst 2022, bewegt sich die Zahl unserer Gäste zwischen 150 und knapp 300; immer noch mehr als doppelt so viele, wie vor der Pandemie. Auch wenn unser Speiseraum wieder regelmäßig geöffnet ist, nehmen die meisten Gäste ihre Mahlzeit immer noch mit. Wir bedauern das; denn gemeinsam am Tisch zu sitzen, aus einem Porzellanteller zu essen, bedient zu werden und nicht zuletzt der dabei entstehende Kontakt untereinander und zu den Mitarbeitenden ist für uns sehr wertvoll. Andererseits könnten wir mit unserem kleinen Speiseraum die gesamte Personenzahl leider auch gar nicht bewirten ...

Wir stellen fest, dass sich unter den neuen Gästen öfter als früher Menschen befinden, die eine Wohnung haben, aber einfach nicht mehr klarkommen. Viele von ihnen sind ältere Menschen. Meist haben sie neben finanzieller Not noch mit anderen schwierigen Lagen zu kämpfen. Da ist mal die Gesundheit ein Problem, mal sind es Schulden oder die Gefährdung der Wohnung.

So ist seit Beginn und mit der Pandemie neben der Gästezahl auch der Beratungs- und Hilfebedarf unter unseren Gästen enorm angestiegen. Für unsere beiden Sozialarbeitenden ist es eine große Herausforderung, noch genügend Zeit zu finden. Sie benötigen Zeit, um die notwendigen Dinge zu eruieren und zu erledigen. Sie benötigen gleichzeitig auch Zeit, mit Gästen in Kontakt zu kommen und Zeit für Gespräche mit ihnen zu haben, damit sie sich öffnen und Hilfen annehmen können. Das ist bei der großen Zahl schwierig – und oft handelt es sich um Probleme, die keinen Aufschub dulden.

Zu den gegebenen Lebenssituationen unserer Gäste gesellen sich zunehmend Ängste. Etwa, dass Hartz IV oder das wohl kommende Bürgergeld durch die massiv steigenden Preise für noch weniger Leben reicht; dass das Portemonnaie nicht erst zum Monatsende leer ist und sie sich kein Essen mehr leisten können; dass sie aus Geldnot geliebte Gegenstände verkaufen müssen; dass sie sich keine Kleidung oder Winterschuhe kaufen können; oder die Sorge vor der nächsten Stromrechnung.

Ich schließe mit drei Aussagen von Gästen, die beispielhaft zeigen, was es heißt, im reichen Deutschland arm zu sein.

„Ich möchte im Sommer auch einmal ins Freibad gehen, mir ein Eis und eine Pommes leisten.“ *„Wenn ich beim Vorbeigehen in ein Restaurant schaue, denke ich, wie schön es wäre, mir das auch einmal leisten zu können. Stattdessen muss ich überlegen, ob es mal für eine Currywurst reicht.“* *„Wie gern würde ich meine Freundin mal zu einem Kaffee ins Café einladen! Ein unerfüllbarer Traum.“* ■ **Pater Wolfgang Sieffert OP**

ANNA NIEDIECK-STIFTUNG

SKFM DÜSSELDORF SORGT MIT EINER STIFTUNGSGRÜNDUNG FÜR DIE ZUKUNFT VOR

Die Anna Niedieck-Stiftung wurde 2019 vom Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer Düsseldorf (SKFM) aufgrund einer Erbschaft gegründet, die dazu verpflichtet, die Aufgaben des SKFM langfristig zu unterstützen. Im selben Sinn wurde die Stiftungsgrundlage aufgestockt und stellt nun neben anderen eine weitere Finanzierungsquelle dar, aus der die Arbeit des SKFM mit kleinen und großen Projekten gefördert werden kann.

Die Stiftung wurde nach Anna Niedieck, der Gründerin der Vorläuferorganisation des SKFM Düsseldorf, benannt.

Die Anna Niedieck-Stiftung ist als Hybridstiftung gegründet. Das bedeutet, dass ein Teil des Stiftungsvermögens – hier die Hälfte – langfristig festliegt und nur die Erträge daraus dem Stiftungszweck gemäß verwendet werden dürfen. Der andere Teil steht kurzfristig in definierten Jahrestanchen als Fördergeld zur Verfügung.

Der SKFM hat sich dazu verpflichtet, „Menschen beim Leben zu helfen“. Da gibt es oft situationsbedingt Bedarf unmittelbar für Klienten und Klientinnen oder für Sachinvestitionen, die die Arbeit der Mitarbeitenden zum Wohle der ihnen anvertrauten Menschen sinnvoll ergänzen.

Die Stiftung bietet unterschiedliche Möglichkeiten, wie man helfen kann:

- Kurzfristig durch eine Spende
- Langfristig durch Aufstockung des Stiftungsvermögens, zum Beispiel durch eine testamentarische Verfügung

Coronabedingt konnte die Stiftung ihre Tätigkeit nur verhalten aufnehmen. Mittlerweile wurden aber mehrere Projekte gefördert.

Proviantpakete

Im März 2020 wurden pandemiebedingt die Bordelle geschlossen. Ebenso waren Notschlafstellen und Tagesaufenthalte für wohnungslose Menschen betroffen, die wegen der Abstandsregeln nicht mehr ausreichend versorgt werden konnten. Es ergab sich daraus eine Schnittstelle, die den Betroffenen

beider Systeme zum Wohle gereicht. Frauen, die bis dahin in der Prostitution arbeiteten, wurden im SKFM angestellt und schmierden seit Juli 2020 frühmorgens Brötchen, die täglich in 300 Provianttüten an Menschen in der Obdachlosigkeit verteilt werden. Seit Beginn wurde damit auf der einen Seite acht Frauen der Weg aus der Prostitution heraus in den regulären Arbeitsmarkt ermöglicht. Auf der anderen Seite helfen die Provianttüten Menschen, deren Versorgung nicht verlässlich gesichert ist. Das Projekt wurde unter anderem von der Anna Niedieck-Stiftung finanziert.

Umgestaltung eines ehemaligen Bolzplatzes

Das Café Wittl in Düsseldorf-Garath ist ein Ort der Beratung und Unterstützung in Familien- und Alltagsfragen für die Bewohner und Bewohnerinnen des Wohngebietes am Wittenberger Weg und aus angrenzenden Bezirken. Die Corona-Pandemie war auch hier sehr belastend, denn die Treffen konnten wegen der Abstandsregeln nicht im gewünschten Rahmen stattfinden. Da es in dem Wohngebiet draußen keine sichere Spielfläche für kleinere Kinder gibt, bot es sich an, einen seit langer Zeit zugewucherten Bolzplatz aus dem „Dornröschenschlaf“ zu erwecken. Nach Genehmigung durch die Stadt wurde mit Hilfe motivierter Eltern und der Unterstützung der mobilen Gärtnergruppe des Caritasverbandes eine große Freifläche als Sport- und Turnarena für die Kinder geschaffen. Durch die Stiftung wurden Spielgeräte und ein Häuschen für deren Aufbewahrung finanziert.

Hebammensprechstunde

Mit der Hebammensprechstunde bei der „esperanza“ Schwangerschaftsberatung des SKFM werden viele Frauen erreicht, die einen erhöhten Betreuungs- und Beratungsbedarf haben, junge, minderjährige Frauen und Schwangere, die Vorbehalte gegen eine Hebammenbetreuung in den eigenen Wohnräumen haben. Alle Fragen von Schwangeren und Müttern mit Kleinkindern bis zum ersten Lebensjahr werden angesprochen. Die Hebammensprechstunde stellt eine wunderbare und wichtige Ergänzung zur breit aufgestellten Beratungsarbeit von



ANNA NIEDIECK - STIFTUNG



„esperanza“ dar. Sie ist für alle Düsseldorfer Frauen offen. Durch die zusätzliche Finanzierung der Stiftung konnten mehr Frauen als bisher erreicht werden. Weitere detaillierte Informationen zur Anna Niedieck-Stiftung und Kontakt- und Beratungsmöglichkeiten für Interessierte, wie eine Unterstützung der Stiftung ablaufen kann, finden Sie unter



www.anna-niedieck-stiftung.de

Edith Fieger



WEIHNACHTSFEIER FÜR ALLEINSTEHENDE FRAUEN VOM BUND DER DEUTSCHEN KATHOLISCHEN JUGEND



Alleinstehenden Frauen an Heiligabend ein klein wenig Hoffnung schenken – das hat sich der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Düsseldorf auf die Fahne geschrieben. Der Jugendverband aus Düsseldorf organisiert dafür schon seit fast 60 Jahren eine Weihnachtsfeier für zirka 250 alleinstehende Frauen und alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern an Heiligabend. Eine echte Traditionsveranstaltung also, die größtenteils von ehrenamtlichen Schultern getragen und ausschließlich über Spenden finanziert wird.

Durch die Corona-Pandemie war in den letzten beiden Jahren leider keine Feier möglich, so dass die BDKJler sich eine alternative WAF-Aktion ausgedacht und kleine Weihnachts-

pakete mit kreativen, persönlichen und nützlichen Inhalten den Damen nach Hause geschickt haben.

In diesem Jahr soll die Weihnachtsfeier wie gewohnt am Nachmittag des 24. Dezembers stattfinden. Neben Kaffee und Kuchen gibt es wieder ein reichhaltiges Programm mit vielen Überraschungen. Natürlich werden auch gemeinsam Weihnachtslieder gesungen. Zum Abschluss der Veranstaltung erhält jede Teilnehmerin eine Weihnachtstüte. ■

SPENDENAUFTRUF

Die gesamte Weihnachtsfeier finanziert sich ausschließlich aus Spenden. Obwohl alle Helfer*innen und Darsteller*innen aus den Jugendverbänden und darüber hinaus diese Feier ehrenamtlich unterstützen, fallen weitere Kosten für die Organisation und Durchführung an. Deshalb bittet der BDKJ um Geldspenden auf das nachstehende Konto:

BDKJ Düsseldorf, Spendenkonto Weihnachtsfeier

Pax Bank Köln

IBAN: DE17 3706 0193 0014 5660 15

BIC: GENODED1PAX

Alle Informationen zur Aktion und Möglichkeiten der Unterstützung finden sich auch unter:



www.bdkj-waf.de



FRIEDENSZEICHEN IM ADVENT ADVENTSKALENDER IM MAXHAUS

„Frieden auf Erden!“ – so sprechen die Engel nach der Geburt Jesu. Heute sehen wir uns danach und hoffen auf Frieden. Unter dem Titel „Friedenszeichen im Advent“ bietet das Maxhaus-Team einen Adventskalender vor Ort im adventlich geschmückten Foyer an der Schulstraße 11 an.

Im Katholischen Stadthaus liegt ab dem 1. Dezember jeden Tag ein wertvolles, kleines Friedenszeichen als Impuls zum Mitnehmen bereit. Der Adventskalender kann auch online abonniert werden, einfach per E-Mail schreiben an: kontakt@maxhaus.de und dann kommt der Impuls in der Adventszeit jeden Morgen ins elektronische Postfach.

Im Rahmen des Adventskalenders gibt es zwei Aktionstage im Maxhaus. Am zweiten und dritten Adventssamstag, also am 3. und 10. Dezember, jeweils von

12 bis 18 Uhr erleben die Besuchenden eine besondere adventliche Stimmung im Maxhaus mit vielen Attraktionen. So gibt es um 14 und um 16 Uhr einen adventlichen Impuls im Raum der Stille. An einer Einpackstation verpacken fleißige Helfer Geschenke mit dem schönen Düsseldorfer Weihnachtspapier. Im Klosterhof können Interessierte bei Kaffee und Kuchen außergewöhnliche musikalische Klänge genießen. Eine Harfenistin spielt dort adventliche Musik.

Das Friedenslicht aus Bethlehem wird immer am dritten Adventswochenende nach Deutschland und damit auch nach Düsseldorf gebracht. Das Friedenslicht wird dann ab Mitte Dezember im Foyer auf einem Laternenständer zum Mitnehmen bereitstehen. Das Maxhaus-Team verkauft Friedenskerzen, die den Transport des Lichts erleichtern. Dazu gibt es Streichholzschachteln und ein Frie-



densgebet. „Da das Friedenslicht erst am 3. Adventssonntag nach Düsseldorf gebracht wird, kann man sich aber auch unabhängig davon schon vorab eine Kerze besorgen, um sich dann in der eigenen Gemeinde das Licht mitzunehmen“, sagt Nicole Langer, die die Aktion gemeinsam mit Christiane van Bracht organisiert. ■

MUSIK IN D' LÜCHTERKARK FOLK MEETS CLASSIC

Ein Meer von Kerzen erhellt stimmungsvoll die Kirchen, in denen Lieder zu Advent und Weihnacht, sowie winterliche Songs von den Menschen zwischen Moor und Meer erklingen.

Musik in d' Lüchterkark mit den Künstlern von Laway, La Kejoca und dem Borkumer Albertus Akkermann ist das besondere Programm zur Winterzeit unter dem Motto „Folk meets Classic.“ Nachdem im letzten Jahr coronabedingt viele Konzerte abgesagt werden mussten, geht das Lüchterkark-Ensemble nun wieder auf Tour und ist am 13. und 14. Januar in der Kirche St. Martin, Bilker Allee / Neusser Straße, zu Gast. Die Konzerte am Freitag und am Samstag beginnen jeweils um 19.30 Uhr.

Die Friedensbotschaft der Weihnacht trägt die „Musik in d' Lüchterkark – Folk meets Classic“ alljährlich in die Welt hinaus. Seit Jahren ist sie eine Kultveranstaltung von

außergewöhnlicher musikalischer Vielfalt. Vom Christmas Carol über bekannte Arien aus Oper und Oratorium, vom Winterfolk aus Skandinavien und weihnachtlichen Volksliedern bis hin zu feuriger Flamencomusik – das alles gibt es hier zu hören. Und wie immer auch viel auf Platt. „Mit dem Licht der Kerzen und wunderschöner Weihnachts- und Wintermusik wollen wir etwas Wärme in diese so dunkle Zeit bringen“, so Projektleiter Gerd Brandt.

Die „Musik in d' Lüchterkark“ ist ein grenzübergreifendes Crossover-Projekt um die Friesenfolker der Gruppe Laway, die 2019 ihr 40-jähriges Jubiläum feierte. Besondere Höhepunkte bringen Borkums singender Wattführer Albertus Akkermann, der Ammerländer Flamenco-Gitarrist Manuel Bunger und die Global-Folker von La Kejoca mit ein, die 2022 mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik für ihr neues Album „Libertad“ ausgezeichnet wurden.



FOLK MEETS CLASSIC

Vorbestellungen unter:

info@katholisches-duesseldorf.de oder unter Telefon 0211 / 90 10 230.

Bitte geben Sie an, für welchen Tag Sie Karten bestellen möchten.

Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 22 Euro plus 2,50 Euro Gebühr pro Auftrag (Rechnungsstellung, Versand), 25 Euro an der Abendkasse.

Einlass ist ab 18.30 Uhr, freie Platzwahl.

ADVENTSKALENDER FÜR DIE OHREN



vom 1.-24. Dezember

ein Podcast der



Mit freundlicher Unterstützung von **Werstenbuch**

Zum dritten Mal gibt es in der Adventszeit von der Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen den „Adventskalender für die Ohren“. Dieser geht am 1. Dezember als Podcast auf Soundcloud und Spotify wieder los und zwar öffnet sich das Türchen immer täglich um 18 Uhr.

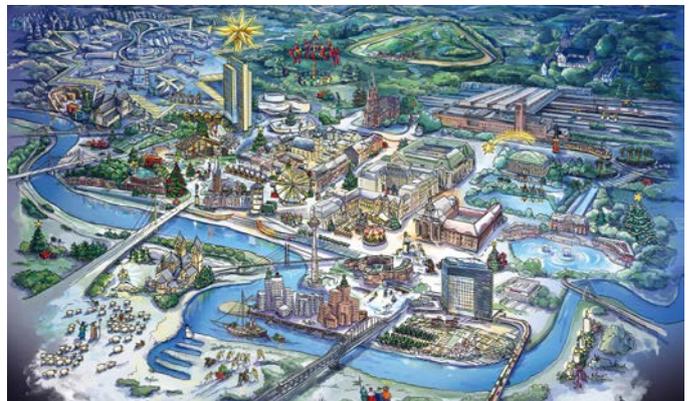
Dieses Mal geht das Podcast-Team mit den Geschichten-Profis von der Buchhandlung "Werstenbuch" ins Rennen und Weihnachtsreporterin Daniela Willms trifft viele spannende Personen aus der Weihnachtsgeschichte und führt mit ihnen Interviews.

Alle Interessierten finden einen Link zum tagesaktuellen Türchen auf der Website der Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen unter www.meinegemein.de und können sich ihn dort anhören. Alle Podcast-Türchen können immer wieder nachgehört werden. Eine Auflistung mit direkten Links finden sich dann auch auf der Website. Alle können sich auf eine tolle Reise durch den Advent freuen und sich mit dem Podcast-Teaser schon mal einstimmen. ■



on.soundcloud.com/QgSEb

DÜSSELDORFER WEIHNACHTSPAPIER



Wer seine Geschenke auch in diesem Jahr mit dem Düsseldorfer Weihnachtspapier und der Frohen Botschaft ganz besonders einpacken möchte, der hat die Möglichkeit dieses im Foyer des Maxhauses an der Schulstraße 11 zu erwerben. Das Geschenkpapier der Katholischen Kirche in Düsseldorf gibt es dort zum Preis von 1,50 Euro pro Bogen – solange der Vorrat reicht.

Das Weihnachtspapier zeigt viele bekannte Düsseldorfer Orte – von der Kaiserpfalz samt Flughafen im Norden der Stadt über die Galopprennbahn und der Basilika St. Margareta im Osten, der Alt- und Carlstadt mit ihren Sehenswürdigkeiten, dem Rhein, St. Antonius im Linksrheinischen bis hin zum Benrather Schloss im Süden der Stadt – und macht den Kern der Weihnachtsbotschaft sichtbar: Gott schenkt uns seinen Sohn und ist damit mitten unter uns. Diese ist auch auf der Rückseite des Bogens in 18 verschiedenen Sprachen zu lesen: „Gott kommt. Mitten ins Leben. Frohe Weihnachten.“ ■



Foto: Düsseldorfer Jonges

Natalie Schneider, Vorsitzende des Katholikenrates, war Ende August als Referentin zu Gast bei den Düsseldorfer Jonges. Beim Heimatabend stellte sie in einem Vortrag den Katholikenrat und seine Arbeit vor. Ihr Thema lautete: „Katholikenrat Düsseldorf – Wie das katholische Laiengremium sich an der Weiterentwicklung der katholischen Kirche beteiligt“. Dabei zeigte sie auf, wie der Katholikenrat sich in die Stadtgesellschaft einbringt und welche Schwerpunkte in der Arbeit gesetzt werden. Dazu gehören zum Beispiel Armut, Jugend, Nachhaltigkeit/Erhalt der Schöpfung sowie den Betroffenen von sexualisierter Gewalt eine Stimme zu geben. ■

LESUNG ENTMACHTET DIESE KIRCHE ...



Maria Mesrian und Lisa Kötter lesen am 15. Dezember in der Stadtbücherei Bilk aus ihrem aktuellen Buch. Foto: Privat

„Entmachtet diese Kirche und gebt sie den Gläubigen zurück“, fordern Maria Mesrian und Lisa Kötter, Mitbegründerinnen der Bewegung Maria 2.0. Sie kämpfen für die Demokratisierung und Gleichberechtigung in der katholischen Kirche. Sie streben nach einer kompletten Kehrtwende: Für eine Kirche der Zukunft – eine Kirche für die Menschen.

Am Donnerstag, 15. Dezember, lesen Maria Mesrian und Lisa Kötter um 19.30 Uhr in der Stadtbücherei Bilk, Friedrichstraße 127, aus ihrer neuen Publikation „Entmachtet diese Kirche und gebt sie den Menschen zurück“. Die Lesung findet in Kooperation mit dem Katholikenrat Düsseldorf statt. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung erforderlich unter Telefon 0211/89-99290 oder E-Mail: stbbilk@duesseldorf.de. ■

TERMINE

„mittwochgespräch“

Der verlorene Himmel – zum Jenseitsverlust in der Gesellschaft Dr. Patrick Becker, Erfurt

30. November, 18 Uhr, Maxhaus, Schulstraße 11

Adventlicher Besinnungsabend, auch am 7. und 14. Dezember.

30. November, 19 Uhr Maxhaus, Schulstraße 11

Evensong im Advent Vokalensemble der Robert-Schumann Hochschule Düsseldorf, Leitung Studierende der Klasse Dr. Martin Berger, Orgel Alexander Niehues
2. Dezember, 19 Uhr Basilika St. Lambertus, Stiftsplatz

„mittwochgespräch“

„Komm heraus und stell Dich auf den Berg vor den Herrn!“ (1Kön19,11a) Mit dem Propheten Elija auf heutige Ungewissheiten schauen

Dr. Peter Krawczack, Düsseldorf

7. Dezember, 18 Uhr, Maxhaus, Schulstraße 11

Let it snow – Musik zu Advent und Weihnachten mit dem Kokopelli-Saxophon-Quartett

8. Dezember, 20 Uhr, Maxhaus, Schulstraße 11

Weihnachtliches Konzert mit den Swinging Funfares & Friends, mit Heinz Hülshoff, Joachim Kirschenberg und die Rhine Area Pipes & Drums, Stadtdechant Frank Heidkamp liest die Weihnachtsgeschichte.

9. Dezember, 19.30 Uhr, St. Maximilian, Schulstraße 15

Rejoice! Adventskonzert

11. Dezember, 16 Uhr, St. Cäcilia, Hauptstraße 12

„mittwochgespräch“

Die Zukunft der Kirche und die Wiederentdeckung des Geistes Pfarrer Alexander Garth, Wittenberg

14. Dezember, 18 Uhr, Maxhaus, Schulstraße 11

2Flügel – Weltjahresbestzeit, ein Abend im Advent

15. Dezember 20 Uhr Maxhaus, Schulstraße 11

Evensong im Advent Bachverein Düsseldorf, Leitung Alexander Niehues, Orgel Markus Belmann

16. Dezember, 19 Uhr, Basilika St. Lambertus, Stiftsplatz

Midwinter Tales

Stefanie Boltz Trio
19. Januar, 20 Uhr, Maxhaus, Schulstraße 11

Was tun bei antisemitischen Vorfällen? Ein Abend zum Empowerment

24. Januar, 19 Uhr, Maxhaus, Schulstraße 11



Weitere aktuelle Termine aus dem katholischen Düsseldorf finden Sie unter:

www.katholisches-duesseldorf.de/ueber-uns/veranstaltungen/